

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 102 (1976)
Heft: 51-52

Artikel: Ab nach Hinterindien!
Autor: Anderegg, Roger
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-621135>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ab nach Hinterindien!

Ob politische Zeitungskommentare einiger Massen objektiv ausfallen oder aber die Wirklichkeit völlig verzerrt und einseitig darstellen, hängt weitgehend und fast ausschliesslich davon ab, ob sich ihr Verfasser einmal nachweislich in jenem Land, über das er schreibt, aufgehalten hat oder nicht. Das jedenfalls ist die unerschütterliche Überzeugung zahlreicher Leserbriefschreiber. Wenn man, wie A. B. aus C., «lange Jahre in Südamerika gelebt» hat, weiss man natürlich genau, dass die Regierung Allende die Menschenrechte mit Füßen trat und die gloriose Junta den Chilenen nun das Heil bringt. D. E. aus F., der von sich behaupten darf, das südliche Afrika «wie seinen Hosensack» zu kennen, schliesst messerscharf, dass die Apartheid nur bekämpfen kann, wer noch nie in seinem Leben am Kap der

Guten Hoffnung stand. Und G. H. aus I. bedauert lebhaft, dass viele Journalisten die «bewundernswerten Anstrengungen» Rhodesiens, den Schwarzen «die Segnungen der modernen Zivilisation» zu bringen, nicht zu würdigen verstehen, von denen er sich, im Swimming-pool seiner Villa in Salisbury liegend, persönlich überzeugen konnte.

«Waren Sie denn je dort?» hiess lange Zeit die stereotype Frage an Journalisten, die die Zustände in fremden Ländern kritisierten. Vor kurzem nun beschlossen die Schweizer Journalisten, dieser dauernden Anzweiflung ihres Berufsethos ein für allemal einen Riegel zu schieben: Auf massiven Druck von Leserbriefschreibern nahmen sie eine Klausel in ihre Vereinssatzungen auf, wonach es jedem Journalisten nur erlaubt ist, über jene

Länder zu schreiben, in denen er sich persönlich schon aufgehalten hat (Ausnahmen bestimmt das Gesetz).

In voller Kenntnis dieser neuen Regelung bewarb ich mich letzte Woche bei einem angesehenen Blatt um die Stelle eines Auslandredaktors. Dabei wickelte sich das folgende Gespräch ab:

«In welchen Ländern haben Sie sich denn schon aufgehalten?» fragte der Chefredaktor, nachdem er meine Arbeitszeugnisse kurz überflogen hatte.

«Ich war schon im Eros-Center in Düsseldorf zu Gast, flanierte auf der Via Veneto, schlug mir in einem Night-Club in Torremolinos eine Nacht um die Ohren, machte Ferien in der Algarve, sass in Piräus beim Rezina, in Dubrovnik beim Raki und in Wien im Kaffeehaus. Von Städteflügen her kenne ich Am-

sterdam, Brüssel, London, Oslo, Stock...»

«Ausgezeichnet!» fiel mir der Chefredaktor ins Wort. «Sie verfügen ja über grossartige Kenntnisse. Wie steht's mit Frankreich?»

«Ich habe eine Freundin in Paris...»

«Das allerdings dürfte kaum genügen. In diesem Hause nehmen wir es mit den Bestimmungen sehr genau.»

«... bei der ich hin und wieder Einkehr halte», fügte ich bescheiden hinzu.

Der Chefredaktor lächelte verständnisvoll. «Das ist natürlich etwas anderes... Ich sehe schon, mit Ihren intimen Kenntnissen über Westeuropa sind Sie für uns der kompetente Mann. Und über Osteuropa und China können Sie ebenfalls schreiben, denn für diese Länder gilt ja bekanntlich



die Bestimmung nicht – da kann sich jeder aus den Fingern saugen, was er will. Und wie steht es mit den überseeischen Ländern? Können Sie da mit ähnlichen Trümpfen aufwarten?»

Vor dieser Frage hatte ich die ganze Zeit schon gezittert, denn genau hier lag mein schwacher Punkt. «Nun», sagte ich gedehnt und blickte zur Decke, «ich hab' einmal einen Kulturfilm über die Ureinwohner Australiens gesehen ...»

Der Chefredaktor runzelte die Stirn. «Es liegt in Ihrem eigenen Interesse, sich baldmöglichst auch über die anderen Kontinente umfassende Kenntnisse zu erwerben. Heute, bei diesem günstigen Angebot an Ferienflügen, dürfte

Ihnen das ja nicht schwerfallen. Ueber eine Beteiligung an den Spesen könnten wir uns noch unterhalten ...»

«Ich bin Ihnen sehr dankbar», sagte ich, «dass Sie mir die Möglichkeit geben wollen, mich weiterzubilden.»

«Wir kommen einfach nicht darum herum. Sie kennen ja die neuen Bestimmungen. Und wenn wir die nicht einhalten, so geht es – wie ich erst gestern in einem Kommentar geschrieben habe – bei uns bald einmal zu und her wie in Hinterindien.» Er lächelte zufrieden vor sich hin über seinen treffenden Vergleich.

«Waren Sie denn schon einmal dort?» fragte ich wie aus der Kanne geschossen und blickte mein Gegenüber durchdringend an.

Das Lächeln des Chefredaktors erstarrte. Er schlug sich mit der Hand an die Stirn und wurde bleich. Nach einigen Tropfen Wunderbalsam hatte er sich so weit erholt, dass er damit beginnen konnte, sein Pult auszuräumen, um seinem Nachfolger Platz zu machen. Die Vereinssatzungen sehen nämlich vor, dass jeder Verstoß gegen die neue Bestimmung die sofortige Entlassung des betreffenden Journalisten zur Folge hat.

Fotorheiten Prominenten angedichtet von Bernie Sigg



Schauspieler Bum Krüger, Lukas Ammann

Pünktchen auf dem i


Beihnacht

öff

Bedauerlich

«Ich bin gestern abend beinahe zu einem grossen Souper gegangen.»

«Und warum sind Sie nicht gegangen.»

«Ich war nicht eingeladen.»

Aberglaube

Das Dienstmädchen: «Madame ist nicht abergläubisch, nicht wahr?»

«Nein. Warum?»

«Ich habe den grossen Spiegel im Salon zerbrochen.»

CYNAR

der Aperitif
aktiver
Menschen



der Bitter-Aperitif auf Artischockenbasis